



Jörn ALBRECHT

Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg

Wie übersetzt man ein Buch
zur Übersetzungstheorie?
George Steiners *After Babel*,
wiedergelesen im Original und
verglichen mit der deutschen und
der französischen Übersetzung

**Engaging with Translation.
New Readings of
George Steiner's *After Babel***

Marco Agnetta
Larisa Cercel
Brian O'Keeffe
[eds.]

1/2021

**Yearbook of Translational Hermeneutics
Jahrbuch für Übersetzungshermeneutik**

Journal of the Research Center
Zeitschrift des Forschungszentrums



Hermeneutics and Creativity, University of Leipzig
Hermeneutik und Kreativität, Universität Leipzig

DOI: 10.52116/yth.vi1.22



Cite this article:

Albrecht, Jörn (2021): „Wie übersetzt man ein Buch zur Übersetzungstheorie? George Steiners *After Abel*, wiedergelesen im Original und verglichen mit der deutschen und der französischen Übersetzung“. In: *Yearbook of Translational Hermeneutics* 1, pp. 163–188. DOI: <10.52116/yth.vi1.22>.



Yearbook of Translational Hermeneutics 1/2021

ISSN: 2748-8160 | DOI: 10.52116/yth.vi1.22

Wie übersetzt man ein Buch zur Übersetzungstheorie? George Steiners *After Babel* wiedergelesen im Original und verglichen mit der deutschen und der französischen Übersetzung

Jörn ALBRECHT

Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg

Abstract: Decades ago, on the occasion of a lecture I gave in Geneva at the *Faculté de Traduction et d'Interprétation*, I was asked for my opinion on *After Babel*, the book by a Geneva colleague called George Steiner in Comparative Literature. My admission alone that I had read it and found some of its contents interesting caused unease among my interviewees. As a representative of traductology, one had to view such things with condescending distance. In the meantime, I have often taken Steiner's *opus magnum* off the bookshelf, not so much as an aid in questions of translation studies, but as a contribution to the history of translation and the history of the philosophy of language (cf. Albrecht/Plack 2018). The quotations from Heidegger, Borges and Meschonnic that precede *After Babel* show that George Steiner, in contrast to many a translationalist, is not afraid to translate himself – here from German, Spanish and French. This impressive prelude is missing in Monika Plessner's German translation. My contribution to Steiner's treatment of the "nexus between translation and understanding" should not only be directed at the author's

own comments, but also at the way his reviewers have judged them and how they have been interpreted and reproduced in the German and French translations.

Keywords: Understanding and Translation, Translation of Writings on Translation, Translation History as Part of Literary History, Omissions in Translated Texts.

1 Zur Einführung

Die erste Auflage von George Steiners *After Babel* ist vor über vierzig Jahren erschienen. Sie wird die Grundlage des vorliegenden Artikels bilden, da der deutschen und der französischen Übersetzung, mit denen das Werk verglichen werden soll, dieser Text zugrunde liegt. Die späteren Auflagen von 1992 und 1998 sowie die überarbeiteten Versionen der beiden Übersetzungen werden in einigen Fällen zusätzlich heranzuziehen sein.

Am Anfang soll ein Überblick über die frühe kritische Rezeption von *After Babel* geliefert werden. Sie ist, wie zu zeigen sein wird, überwiegend unfreundlich ausgefallen. Die Kritiker sind zum Teil Vertreter der „Übersetzungswissenschaft“ (Translationswissenschaft, *traductologie* etc.), die sich damals gerade erst konstituiert hatte, zum Teil zünftige Philologen traditioneller Ausrichtung. Die Art und Weise, wie die Repräsentanten einer Fachdisziplin auf das *opus magnum* eines *polymath* reagieren, der für ein größeres Publikum schreibt, und den sie aufgrund von dessen fehlender formalen Qualifikation für einen Dilettanten halten müssen, soll den Auftakt zu den folgenden Überlegungen bilden.

Die meisten Leser einer Übersetzung sind der Meinung, sie hielten ein Buch eines sie interessierenden Autors in Händen, das ein *fidus interpres* in eine andere, ihnen leichter zugängliche Sprache gekleidet hat. Von der übersetzungstheoretischen Problematik dieser unbefangenen Sicht der Dinge soll hier zunächst gar nicht die Rede sein. In unserem Fall geht es um etwas Einfacheres, nämlich um einen Vergleich der Makrostrukturen. Eine Übersetzung, die die ersten sechzehn Seiten des Originals weglässt – Seiten, die keineswegs als marginal für die Behandlung des Themas anzusehen sind –, kann nicht für sich beanspruchen, ‚dasselbe Buch in einer anderen Sprache‘ zu sein, auch wenn diese Kürzung ‚im Einver-

nehmen mit dem Autor“ (Steiner 1975/1981: Impressumsseite) vorgenommen wurde. Ein genauer Vergleich der beiden Texte führte zur Aufdeckung von zwanzig weiteren Auslassungen; insgesamt wurden gut 120 Seiten des Originals nicht ins Deutsche übersetzt. Auch die französische Übersetzung enthält Auslassungen, die schwerer zu entdecken sind, da sie nicht gekennzeichnet wurden. Der Nachweis dessen, was die beiden Übersetzerinnen jeweils für entbehrlich gehalten haben – die deutsche und die französische Übersetzung unterscheiden sich auch hinsichtlich ihrer ‚Lücken‘ –, gehört mit zum Thema dieses Aufsatzes.

Was nun den „Nexus zwischen Translation und Verstehen“ (CFP zur vorliegenden Heftnummer) betrifft, der das Leitthema des vorliegenden Bandes darstellt, so wird die folgende Untersuchung nicht nur den Ausführungen des Autors selbst gelten, sondern auch der Art und Weise, wie diese von den Rezensenten seines Buchs sowie von den deutschen und französischen Übersetzerinnen aufgefasst und wiedergegeben wurden.

2 Die frühe kritische Rezeption von *After Babel*

George Steiner hat keine trockene Abhandlung eines aus kritischer Distanz schreibenden Autors vorgelegt. Das zeigt sich schon an den „autobiographical passages that are scattered through *After Babel*“ (Woodcock 1975: 325). Einer von diesen Einschüben, in dem es um die angebliche Dreisprachigkeit des Verfassers geht, hat den Unmut englischsprachiger Leser erregt: „I have no recollection whatever of a first language. So far as I am aware, I possess equal currency in English, French and German“ (Steiner 1975: 115). Trotz dieser beneidenswerten Sprachfertigkeit, so einige Kritiker, habe er doch so gut wie alles auf Englisch geschrieben. Das sei verwunderlich, denn seine Schriften zeigten, „that [...] one of his languages, British English, is not native to him“ (Donald Davie, zit. nach Ullendorff 1976: 407). Die dreisprachige Sozialisierung Steiners zeige sich auch in seinem Stil „which is ponderous, repetitive and immensely learned“; der gesamte Band sei „entirely free of the slightest touch of humour“ (Ullendorff 1976: 408). Englische Au-

toren schrieben im Allgemeinen nüchterner und sachbezogener. Humboldts „Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus [...]“ gibt Steiner (1975: 81) mit „On the Differentiation of the Structure of Human Languages [...]“ wieder statt, wie zu erwarten wäre, durch „diversity“. In seiner außergewöhnlich ausführlichen Besprechung glaubt Ullendorff, sich für diese Bemerkung entschuldigen zu müssen:

I mention this example not for reasons of pedantry but because it lends additional support to the well-known, if inadequately documented, phenomenon that multilingual speakers, who are so natively, make rather poor translators. (Ullendorff 1976: 415)

Der teilweise blumige Stil des Werks, die Fülle von oft kommentarlos ausgebreiteten Bildungsreminiszenzen und die nicht immer leicht nachzuvollziehende Argumentationsstruktur haben ebenfalls den Unmut der Rezensenten erregt. Georges Mounin (alias Louis Julien Leboucher), einer der Begründer der modernen Übersetzungswissenschaft, der den sprachtheoretischen Konzepten André Martinets verpflichtet ist, urteilt aus der Sicht eines missvergnügten Fachmanns:

One may fairly say that this book, with all its qualities, its incomparable verve, its treasuries of facts, is at this point in time a model of a book *which must not be written any more*, either on language or on translation: a pot-pourri of readings, an essay. (Mounin 1976: 148)

Ullendorff (1976: 404f.) spricht von einem „technical jargon of great density and pseudo-modernity which ill consorts with old-fashioned Teutonic periods of profound opacity“ und kritisiert darüber hinaus die seiner Ansicht nach völlig nichtssagenden Kapitelüberschriften. Robert M. Adams schreckt nicht vor geradezu gehässigen Urteilen zurück:

The writing is highly inflated. Some people would think it pretentious, but that's not quite the right word; it seems more in the nature of private high-talk. The prose is polysyllabic beyond necessity, allusive rather than explanatory, and often reads gnomically, like a man writing short hand notes to himself. (Adams 1976: 832)

Morton W. Bloomfield übt eher konstruktive Kritik, wenn er feststellt, um das Meisterwerk zu werden, das es zu sein vorgibt, „this

book [...] should have been replanned and reorganized“ (1976: 376). Wir werden sehen, dass dies auch in den weiteren Auflagen nicht geschehen ist. Am versöhnlichsten äußert sich George Woodcock, indem er dem Autor zugesteht, nicht das vorgelegt zu haben, was andere von ihm erwarteten:

After Babel is a splendid synoptic exercise. As a linguistic handbook or a guide for translators, it may well be disastrous; but it makes no claim to be either, and we must accept it for the fertility of its suggestions rather than for the finality of its conclusions. (Woodcock 1975: 328)

Zu den unverzichtbaren Bestandteilen einer zünftigen Rezension gehört der Nachweis von sachlichen Irrtümern und bibliographischen Lücken. In dieser Hinsicht erfüllen die meisten Rezensenten die in sie gesetzten Erwartungen. Mounin (1976: 146) kritisiert die in der Tat oft abenteuerliche Darstellung einiger Prinzipien des europäischen Strukturalismus, Adams (1976) einige unhaltbare Behauptungen über die damals aktuelle Phase des Grammatikmodells von Noam Chomsky. Darauf wird zurückzukommen sein. Ullendorff (1976: *passim*) weist als Spezialist auf diesem Gebiet Steiner „immer wieder falsche oder irreführende Behauptungen hinsichtlich des Hebräischen oder des Aramäischen nach. Bloomfield (1976: 375) stellt eine ganze Liste von „Steiner’s confusions, irrelevancies, oddities and errors, especially in the first part of the book“ zusammen. Auch der Verfasser dieser Zeilen kann nicht umhin, auf einen erstaunlichen Irrtum hinzuweisen, der offensichtlich keinem der hier berücksichtigten Rezensenten aufgefallen ist: Im Namenregister der Erstauflage von 1975 erscheint ein Horace Benedict de Saussure. Dies war der Urgroßvater des Linguisten Ferdinand de Saussure, von dem im Text die Rede ist. In der zweiten Auflage wurde dieser Irrtum korrigiert. Im Übrigen perpetuiert Steiner (1975: 236) die Legende, Cicero und Horaz hätten für ‚freies‘ Übersetzen plädiert, obwohl er durch die Lektüre von Pierre Daniel Huets Dialog *De optimo genere interpretandi*, der auf derselben Seite erwähnt und später immer wieder herangezogen wird, eines Besseren hätte belehrt werden können (vgl. Albrecht 2010). Auch die seit Langem tradierte Annahme, lat. *traducere* sei erstmals im bekannten Traktat Leonardo Brunis mit der nicht-klassischen Bedeutung

‚übersetzen‘ verwendet worden (vgl. Steiner 1975: 295), ist inzwischen überholt: Das Wort erscheint in dieser Bedeutung bereits im Mittelalter bei Notker aus Sankt Gallen (vgl. Pöckl 2016: 199).

Was die bibliographischen Lücken betrifft, so merkt Mounin (der selbst mit fast allen seinen Werken berücksichtigt wird) an, dass Nidas *Toward a Science of Translating* zwar zitiert, aber kaum herangezogen werde (vgl. Mounin 1976: 145). Ullendorff (1976: 405) vermisst ein seiner Meinung nach unverzichtbares Werk von James Barr über die Eigenheiten der Sprache der Bibel und Stuart Gillespie (1995: 109) bemängelt, dass das 1989 erschienene übersetzungsgeschichtliche Werk von Frederick M. Renner, *Interpretatio: Language and Translation from Cicero to Tytler*, in der zweiten Auflage nicht berücksichtigt wurde.

Mit dem letzten Punkt der Liste der von den Rezensenten zusammengetragenen Mängeln nähern wir uns dem zentralen Thema dieses Beitrags: Es geht um Steiners außerordentlich ‚weiten‘ Begriff der Übersetzung. Der Literaturwissenschaftler Adams bedenkt diesen Aspekt des Werks, der für andere Kritiker seine Originalität ausmacht, mit beißendem Spott. Steiner habe unter dem Titel *After Babel* ein umfangreiches Buch zur Übersetzung vorgelegt:

[...] taking this topic in a very elastic sense indeed. For Steiner’s purposes, any act of communication involves translation. When my neighbor’s dog barks in the night (...) I promptly translate the message: “Prowlers in the neighborhood” [...] Anything between that humble episode and Hölderlin’s rendering of Sophocles is translation within the limits of Steiner’s usage. (Adams 1976: 830)

Ebenso weit sei sein Begriff der Übersetzung im Bereich von Texttransformationen aller Art:

In addition, he takes into his purview all varieties of imitation, however close or remote; also variants, versions, and parodies (to the point of being ready to consider Joyce’s *Ulysses* a translation of the *Odyssey*) [...]. (Ibid.)

Bloomfield ist zwar ebenfalls der Meinung, dass wir es in *After Babel* nur zum Teil mit *translation proper* zu tun haben, drückt diese Erkenntnis jedoch weit nüchterner aus:

Wie übersetzt man ein Buch zur Übersetzungstheorie?

About half of the book is devoted to a discussion of translation in the broadest sense of the word. The other half for the most part deals with translation as we normally understand it: the transference of “meaning” from one language to another. [...] A definition of translation of such width explains too much, and what explains everything explains nothing. (Bloomfield 1976: 374)

Nur Woodcock kann der Art und Weise, wie Steiner die Übersetzung im engeren Sinn gewissermaßen als ‚Prototyp‘ des Verstehens im Allgemeinen auffasst, etwas Positives abgewinnen:

[...] the most original aspect of *After Babel* is Steiner’s attempt to establish translation not merely as a metaphor for the endless process of interpretation in which speaking and writing and reading involve us, but also as the most crucial functional example of that process. (Woodcock 1975: 376)

Dieses *Spicilegium* aus einer überschaubaren Anzahl von Rezensionen des Werks, um das es hier geht, beansprucht mehr zu sein als eine bloße Einführung in das Thema. Der „Nexus zwischen Translation und Verstehen“ soll nicht nur bei Steiner selbst untersucht werden, sondern auch bei seinen Interpreten im weiteren Sinn, seinen kritischen Lesern und bei seinen Interpreten im engeren Sinn, seinen Übersetzern.

Was die kritischen Leser, d. h. die Rezensenten angeht, so lässt sich feststellen, dass sich die Gesamtstruktur des Werks, dieses „pot-pourri of readings“ (cf. supra) in den Rezensionen widerspiegelt: In keiner der hier berücksichtigten Besprechungen wird versucht, zunächst einmal brav und bieder den Inhalt der verschiedenen Kapitel zu resümieren; die Fülle an Beobachtungen und kritischen Kommentaren entspricht dem Kaleidoskop von Ideen, mit denen Steiner seine Leser überschüttet. Es wird zu prüfen sein, ob die Übersetzerinnen – möglicherweise ohne dies zu beabsichtigen – die Argumentationsstruktur des Originals glätten und damit einen höheren Grad von Kohärenz schaffen. Diese schwierige Aufgabe wird allerdings nur ansatzweise zu lösen sein.

3 Makrostrukturen, Auslassungen und ausgewählte Textstellen in *After Babel* und in der französischen und deutschen Übersetzung

Zur Übersetzung von Buch- und Filmtiteln gibt es inzwischen eine reichhaltige Literatur. Im vorliegenden Fall verdient die Wiedergabe des Untertitels Beachtung. Während die deutsche Übersetzerin *Aspects of Language and Translation* brav mit *Aspekte der Sprache und der Übersetzung* wiedergibt, wagt die französische Übersetzerin eine ‚deutende‘ Formulierung: *Une poétique du dire et de la traduction*. Bei dieser Lösung hat vermutlich Henri Meschonnic Pate gestanden (vgl. Meschonnic 1973).

Werfen wir nun einen Blick auf die angeblich so nichtssagen- den Überschriften der sechs Kapitel des Buchs und auf ihre Übersetzung ins Deutsche und ins Französische:

	Steiner (1975)	Steiner/Plessner (1975/1981)	Steiner/Lotringer (1975/1978)
1	Understanding as Translation	Verstehen als Übersetzen	Comprendre c'est traduire
2	Language and Gnosis	Sprache und Gnosis	Le langage et la tradition gnostique
3	Word against Object	Wort wider Gegenstand	Le mot contre l'objet
4	The Claims of Theory	Der Anspruch der Theorie	Les ambitions de la théorie
5	The Hermeneutic Motion	Der hermeneutische Prozess	Le parcours herméneutique
6	Topologies of Culture	Topologische Aspekte der Kultur	Les topologies de la culture

Ein kurzer Blick auf diese Gegenüberstellung zeigt, dass diese Titel weniger „highly uninformative“ sind, wie Ullendorff (1976: 405) meint, als vielmehr interpretationsbedürftig. Man darf Steiner unterstellen, dass die Vagheit der Formulierungen, insbesondere was die drei letzten Kapitel betrifft, durchaus beabsichtigt ist. Ullendorffs kritische Bemerkung muss präzisiert werden. Die Kapitel-

überschriften erwecken den Eindruck, als würden in den sechs Kapiteln unterschiedliche Themen abgehandelt. Es fällt jedoch schwer, bei der Lektüre einen Bezug zwischen Titel und Inhalt des jeweiligen Kapitels herzustellen. Im Grunde handelt es sich bei dem gesamten Buch um ein Thema mit Variationen, die über die Kapitelgrenzen hinaus verfolgt werden.

Wie bereits angekündigt, soll nun von den Auslassungen in den beiden Übersetzungen die Rede sein. Was hielten die Übersetzerinnen für entbehrlich und welche Gründe können für die Auslassungen vermutet werden? Rein quantitativ besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen der deutschen Übersetzung (über 120 Seiten weggelassen) und zwischen der französischen (insgesamt etwa 10 Seiten). In der deutschen Übersetzung fehlt, wie bereits erwähnt, der erste Abschnitt des ersten Kapitels: ein langes Zitat aus Shakespeares' *Cymbeline*, an das sich eine auf viele weitere Beispiele gestützte Betrachtung zum Problem der Interpretation älterer Texte in derselben Sprache anschließt (intra-linguale Übersetzung; Steiner 1975: 1–17). Auch die folgenden Auslassungen betreffen theoretische Themen: Bergsons *élan vital* und die Widerspiegelung des Phänomens der Zeit in den grammatischen Tempora verschiedener Sprachen (ebd.: 144f.), die gesamte Diskussion um die Möglichkeit einer „Privatsprache“ (ebd.: 161–170); Ausführungen zur *grammatica universalis* (ebd.: 203–205), zum *linguistic turn* (ebd.: 206–217), zu den historisch bedeutsamen übersetzungstheoretischen Kommentaren von Etienne Dolet, Pierre-Daniel Huet und Lawrence Humphrey (ebd.: 262–265), zur Übersetzungsgeschichte und zur Geschichte der Übersetzungstheorie (ebd.: 269–273), zum Problem der Bedeutung (*meaning*) (ebd.: 277f.) und schließlich eine besonders wichtige Bemerkung über den Zusammenhang zwischen Sprach- und Übersetzungstheorie (ebd.: 279–280). Die folgenden Auslassungen betreffen eher praktische Aspekte, vor allem Übersetzungsbeispiele: alltagssprachliche Wendungen im Englischen und Französischen (ebd.: 303–306); ein Teil davon fehlt auch in der französischen Übersetzung, vermutlich weil die Übersetzerin die französischen Beispiele für unangemessen hielt; ausführliche Beispiele zur Übersetzung klassischer Texte, darunter das in über-

setzungsgeschichtlicher Hinsicht besonders wichtige Bekenntnis Chateaubriands, in seiner Übersetzung von Miltons *Paradis Lost* einen Grammatikfehler begangen zu haben, um syntaktisch näher am englischen Original bleiben zu können (ebd.: 309–319); der Kommentar zu Littrés Dante-Übersetzung in künstlichem Altfranzösisch (ebd.: 335–338); darüber hinaus längere Ausführungen zu den englischen Übersetzungen von Homer und weiteren antiken Klassikern, u. a. Catull (ebd.: 342–353), ebenso zu Gides Shakespeare-Übersetzung und zur englischen Übersetzung von Madame Bovary durch Karl Marxens Tochter Eleanor (ebd.: 363–378). Weggelassen wurden weiterhin Analysen englischer und italienischer Übersetzungen von Ovids *Metamorphosen*, englische Homerübersetzungen als Beispiel für ‚trivialisierendes‘ Übersetzen (ebd.: 393–395), ein kurzes Beispiel für „Nonsense-Poesie“ (ebd.: 405–406), ein übersetzungskritischer Kommentar zu einer englischen Übersetzung eines der berühmtesten Gedichte Du Bellays: *Heureux qui comme Ulysse [...]*“ (ebd.: 408–413) und kritische Analysen einiger bedeutsamen Übersetzungen ins Englische: Drydens Horaz-Übersetzung (ebd.: 426–429), Übersetzungen verschiedener römischer Klassiker (ebd.: 437–452) und Ausführungen zur Übersetzung von Briefromanen wie *La Nouvelle Héloïse* und *Werther* (ebd.: 456–470). Überraschenderweise fehlen auch einige Seiten zu einem Thema von allgemeinem Interesse, zur Entwicklung des Englischen zur *lingua franca* großer Teile der Welt (ebd.: 467–470). Obwohl die deutsche Übersetzung im Gegensatz zur französischen oft ziemlich eng am Originaltext ‚klebt‘, ergeben sich kaum ‚Brüche‘ bei der fortlaufenden Lektüre. Das liegt vor allem an Steiners rhapsodischer Vortragsweise, die, wie seine Kritiker bemerkt haben (s. o.), keine stringenten Argumentationsketten aufweist.

Die Auslassungen in der französischen Übersetzung fallen kaum ins Gewicht. Es wurden einige Zitate (meist deutschsprachige) weggelassen. Da die französische Übersetzung, wie gleich zu zeigen sein wird, weit stärker als die deutsche um ‚zielsprachliche Interpretationshilfe‘ bemüht ist und damit einen höheren Grad von Kohärenz aufweist, wären umfangreiche Auslassungen bei der Lektüre vermutlich unmittelbar aufgefallen.

Anhand einiger weniger Beispiele sollen nun einige Charakteristika der französischen und der deutschen Übersetzung aufgezeigt werden: Besonders interessant ist ein Fall von ‚Kettenübersetzung‘, der Übersetzung eines deutschen Textes ins Englische, die ihrerseits ins Französische weiterübersetzt wurde:

‚The only true thoughts‘, said Adorno in his *Minima Moralia*, ‚are those who do not grasp their own meaning‘. (Steiner 1975: 229)

« Les seules pensées vraies, déclare Adorno dans *Minima Moralia*, sont celles qui ne saisissent pas leur propre signification. » (Steiner/Lotringer 1975/1978: 218)

Die deutsche Übersetzerin hat sich die Mühe gemacht (was keineswegs so selbstverständlich ist, wie es scheinen mag), das Original zitat nachzuschlagen:

„Wahr sind nur die Gedanken, die sich selber nicht verstehen“, sagt Adorno in den *Minima Moralia* (Steiner/Plessner 1975/1981: 239; vgl. Adorno 1962: 254).

Hier wird Steiners Versuch, einen bewusst ‚dunkel‘ formulierten Gedanken leichter nachvollziehbar zu machen, durch die französische Übersetzerin lediglich bekräftigt. In anderen Fällen ist die französische Übersetzerin stärker als die deutsche darum bemüht, den Lesegewohnheiten der zielsprachlichen Leser entgegenzukommen:

Whatever the underlying causes, the resultant task of translation is constant and unfulfilled. (Steiner 1975: 44)

Quelles qu'en soient les causes premières, le travail de traduction est constant, toujours approximatif. (Steiner/Lotringer 1975/1978: 53)

Was aber auch die Ursachen sein mögen: Die Aufgabe, die sich stets und immer noch ungetan ergibt, ist Übersetzen. (Steiner/Plessner 1981, 44)

Certain experts in the field of simultaneous translation declare that a native bilingual does not make for an outstanding interpreter. The best man will be one who has consciously gained fluency in his second tongue. (Steiner 1975: 119)

Certains spécialistes de la traduction simultanée soutiennent qu'un individu bilingue n'a pas l'étoffe d'un interprète de classe. Le meilleur traducteur est quelqu'un qui a consciemment appris à parler couramment une langue étrangère. (Steiner/Lotringer 1975/1978: 120)

Kenner auf dem Gebiet der Simultanübersetzung erklären, daß ein von Haus aus mehrsprachiger Dolmetscher nicht immer der beste ist. Der beste ist offenbar jemand, der sich bewußt Flüssigkeit in einer Zielsprache angeeignet hat. (Steiner/Plessner 1975/1981: 142)

The true road for the translator lies neither through *metaphrase* nor *imitation*. It is that of *paraphrase*, or translation with latitude, where the author is kept in view by the translator, so as never to be lost, but his words are not so strictly followed as his sense, and that too is admitted to be amplified, but not altered. This Dryden tells us [...]. (Steiner 1975: 255f)

La vérité du traducteur ne passe ni par la *métaphrase* ni par l'*imitation*. Mais par la *paraphrase* „ou traduction large dans laquelle le traducteur ne perd pas de vue l'auteur, afin de ne pas s'égarer, mais serre de moins près les mots que la signification qui peut être parfois développée mais jamais modifiée“. C'est là, comme le souligne Dryden [...]. (Steiner/Lotringer 1975/1978: 240)

Weder »Metaphrase« noch »Imitation« ist der rechte Weg für den Übersetzer, sondern vielmehr »Paraphrase« oder »Übersetzung in Bewegungsfreiheit, (der Weg) auf dem er den Autor im Auge behält, daß er ihn nie verliert, ihn aber nicht so sehr beim Wort als beim Sinn nimmt, den er auch ausschmücken, aber nicht verändern darf«. Das ist, laut Dryden [...]. (Steiner/Plessner 1975/1981: 274f)

Unser letztes Beispiel, das dem Kapitel *The Hermeneutic Motion* entnommen ist, führt über den reinen Übersetzungsvergleich hinaus. Es geht um die Funktion des bestimmten Artikels im Zusammenhang mit *Genesis* I,3 in der Fassung der Vulgata, die die Grundlage für viele europäische Bibelübersetzungen darstellt:

Fiat lux. Et facta est lux.

Steiner zitiert verschiedene Übersetzungen in europäische Volkssprachen und macht dabei auf zwei sprachliche Erscheinungen aufmerksam: (a) Nur das Französische verwende an dieser Stelle den bestimmten Artikel:

Que la lumière soit; et la lumière fut

In einer Fußnote wird dazu eine scharfsinnige Beobachtung von Mario Wandruszka angeführt. In allen Sprachen werde das bis dahin unbekannte Phänomen „Licht“ ohne Artikel eingeführt und gleich darauf mit dem bestimmten Artikel auf die nunmehr be-

nannte Erscheinung zurückverwiesen. Nur das Französische mache da eine Ausnahme:

Drückt sich darin etwa eine besondere Schweise aus, eine besondere geistige Auffassung der Dinge, die gewissermaßen den Begriff des Lichts schon vor dem ersten Schöpfungstag voraussetzt, eine besondere französische Intellektualität, die von Anfang an jede Erscheinung schon auf ihren Begriff zurückbezieht? (Wandruszka 1969: 187; vgl. Steiner 1975: 307, Anm. 1)

(b) Das Deutsche habe an dieser Stelle fast die gleiche Struktur wie das Lateinische, mit Ausnahme des unpersönlichen Subjekts *es* („semantically elusive *Es*“, *ibid.*). Weder Steiner noch Wandruszka geben an, aus welcher Bibelübersetzung sie ihre Beispiele beziehen; Steiner verweist allerdings auf *Pour la poétique II* von Henri Meschonnic, wo die entsprechende Stelle ausführlicher behandelt wird (vgl. Meschonnic 1973: 436–453). Meschonnic zitiert dort u. a. einige französische Übersetzungen, deren Urheber unterschiedliche Versuche unternommen haben, sich der weitgehenden Grammatikalisierung des bestimmten Artikels im Französischen zu entziehen. So heißt es bei Édouard Dhorme:

„Qu’il y ait de la lumière!“ et il eut de la lumière. (Zit. nach Meschonnic 1973: 441)

Joseph Charles Mardrus, bekannt als einer der Übersetzer von *Tausend und eine Nacht*, greift zu einem anderen sprachlichen Trick, um die Einführung von etwas Neuem mit dem bestimmten Artikel abzumildern:

„Qu’elle soit, la lumière“. Et elle fut, la lumière. (Zit. nach Meschonnic 1973: 447)

Der Schweizer Edmond Fleg, aufgrund seiner jüdischen Herkunft sehr auf die ‚Treue‘ zum Urtext bedacht, geht noch einen Schritt weiter:

Dieu dit: Que soit lumière. Et fut lumière. (zit. nach Meschonnic 1973: 448)

Hier werden die Grenzen der zielsprachlichen Akzeptabilität entschieden überschritten. Was nun das nahezu obligatorische Auftreten eines *dummy subject* im Deutschen betrifft, so trifft man ebenfalls auf übersetzerische Lösungen, bei denen dies vermieden wird. Bei Buber und Rosenzweig heißt es:

Gott sprach: Licht werde! Licht ward. (Buber/Rosenzweig 1976: 9)

Natürlich geht diese Übersetzung nicht auf die Vulgata zurück, sehr wohl jedoch (wenn auch auf verschlungenen Pfaden) tut dies die *Gute Nachricht Bibel* (1997) (früher: *Bibel in heutigem Deutsch*), die das Ziel verfolgt, dem ‚Mann von der Straße‘ die biblische Botschaft in moderner Umgangssprache nahezubringen. Dort liest man:

Da sprach Gott: „Licht entstehe“, und das Licht strahlte auf. (*Gute Nachricht Bibel* 1997: 3)

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgegangen sein dürfte, war George Steiner ein ‚übersetzungshistorisch informierter‘ Übersetzungstheoretiker, dem niemand beibringen musste, dass es die eine, ein für alle Mal angemessene Übersetzung eines Textes nicht gibt und nicht geben kann. Dennoch erliegt er manchmal der Versuchung, eine gegebene Übersetzung verallgemeinernd zur Charakterisierung der Sprache heranzuziehen, in der sie abgefasst ist. In weit höherem Maße gilt dies allerdings für Mario Wandruszka. Der spanische Übersetzungsforscher Valentín García Yebra, der Wandruszka außerordentlich schätzte, betont in der Einführung zu seiner monumentalen *Teoría y práctica de la traducción*, dass er zwar viele Beispiele von Wandruszka übernommen, jedoch zuweilen andere Ziele damit verfolgt und die Übersetzungen zuweilen auch kritisiert habe:

Pero, al aprovechar los ejemplos reunidos por Wandruszka, no me he limitado a transcribirlos. En primer lugar, los utilizo con frecuencia para fines distintos de los buscados por él. Y, sobre todo, rectifico a veces y comento traducciones españolas que Wandruszka parece admitir sin reparo. (García Yebra 21984: 15f.)

4 Übersetzen und Verstehen im Kontext der Leitideen von *After Babel*

Eine Theorie der Übersetzung – Steiner spricht hier ganz unbefangen von ‚Theorie‘, obwohl er in der Vorrede zur zweiten Auflage seines Buchs erklärt, so etwas gebe es nicht (cf. infra) – d. h. eine Theorie der Übertragung eines Inhalts von einem Ausdrucksme-

dium in ein anderes, kann sich laut Steiner auf zweierlei Phänomene beziehen: Entweder ist damit jede Art von Inhaltsübertragung gemeint, von der bloßen Paraphrase in derselben Sprache bis hin zur Verfilmung eines Romans oder aber es geht nur um den Inhaltstransfer zwischen zwei Ausdrucksmedien, die gemeinhin als ‚Sprachen‘ gelten. Er habe sich für die zuerst genannte Auffassung entschieden:

The ‘totalizing’ designation is the more instructive because it argues the fact that all procedures of expressive articulation and interpretational reception are translational, whether intra- or interlingually. The second usage – ‘translation involves two or more languages’ – has the advantage of obviousness and common currency; but it is, I believe, damagingly restrictive. (Steiner 1975: 279)

In der französischen Übersetzung ist von „« etiquette » totalisante“ (Steiner/Lotringer 1975/1978: 261), in der deutschen von „totalisierender‘ Bestimmung“ (Steiner/Plessner 1975/1981: 290) die Rede. Beide Lösungen sind begrifflich ähnlich unbefriedigend wie das Original; es geht um eine weite (oder weitest mögliche) Auffassung des Terminus *translation*.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass ein für die Intention des Autors so wichtiger Passus nicht in der Einleitung, sondern an einer nicht besonders hervorgehobenen Stelle etwa in der Mitte des Buches erscheint. Der „Nexus zwischen Translation und Verstehen“ ist zweifellos ein beherrschendes, möglicherweise das beherrschende Thema des Buchs, aber keineswegs das einzige. Schon der Titel verweist auf Sprache und Sprachen im engeren Sinn, nämlich auf den Turmbau von Babel. Dass es dabei um den Beginn der von Gott gewollten Vielsprachigkeit der Menschheit geht, wird in der Übersetzung von Buber/Rosenzweig für den deutschen Leser besonders eindringlich vorgeführt. In Moses I, 11,7 fährt Gott nieder, um für seine aufmüpfigen Geschöpfe ein Exempel zu statuieren:

Heran! Fahren wir nieder und vermengen wir dort ihre Mundart, daß sie nicht mehr vernehmen ein Mann den Mund des Genossen. (Buber/Rosenzweig 1976: 34)

Neben der Übersetzung im weitesten Sinn und der Vielsprachigkeit der Menschheit gibt es noch weitere, eng mit den beiden Haupt-

themen verbundene Leitmotive: Da ist zunächst ein Themenkomplex, der das aporetische Verhältnis von theoretisch anzunehmender sprachlicher Einheit und praktisch vorzufindender sprachlicher Vielfalt betrifft; im Einzelnen geht es dabei um die Möglichkeit von nicht unmittelbar evidenten sprachenübergreifenden Gemeinsamkeiten („Tiefenstrukturen“); um künstliche Universalsprachen; um Privatsprachen (vor allem in Sinne Wittgensteins) und *last but not least* um das sog. ‚sprachliche Relativitätsprinzip‘. Darüber hinaus wird das Problem der Bedeutung und der Hermeneutik als Kunst der Auslegung im Allgemeinen unter den verschiedensten Blickwinkeln meist nur knapp berührt. Darauf kann hier nicht eingegangen werden, zumindest nicht in expliziter Form.

Zunächst seien einige Bemerkungen zum ersten Themenkomplex angeführt:

Translation exists because men speak different languages. This truism is, in fact, founded on a situation which can be regarded as enigmatic and as posing problems of extreme psychological and social-historical difficulty. (Steiner 1975: 49)

Dieser „Truismus“ – in der deutschen Übersetzung ist von „Selbstverständlichkeit“ die Rede – bezieht sich auf „Übersetzung“ im traditionellen Verständnis als Inhaltsübertragung zwischen zwei unterschiedlichen Sprachen. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die Sprachenvielfalt als „rätselhaft“ angesehen wird.

Es geht in diesem Zusammenhang zunächst überhaupt nicht um „Verstehen“; es geht um die Gleichgültigkeit, mit der die Vielzahl und die Vielfalt der Sprachen – der Autor wird nicht müde, immer neue Beispiele aus entlegenen Quellen anzuführen – als etwas Gegebenes hingenommen wird:

It is only when we reflect on it, when we lift the facts from the misleading context of the obvious, that the possible ‚unnaturalness‘ of the human linguistic order strikes us. (Steiner 1975: 49)

Und nun zieht der Autor daraus einen nicht unmittelbar einleuchtenden Schluss:

Divisions between formal ‚hardedged‘ linguistics on the one hand and contrastive, anthropological investigations of actual language on the other, have

Wie übersetzt man ein Buch zur Übersetzungstheorie?

further relegated the issue into the shadow of futile, metaphysical speculation. (Steiner 1975: 49)

Die Wiedergabe von *divisions* in den beiden Übersetzungen zeigt, dass dieser Gedanke seinerseits zu Spekulationen einlädt. In der französischen Übersetzung ist von der „antinomie entre la linguistique formelle à vocation scientifique et les études comparatives, anthropologiques, menées sur des langues réelles“ (Steiner/Lotringer 1975/1978: 58) die Rede, in der deutschen, ziemlich unbeholfen, von den „Antinomien zwischen der »scharfkanntigen« Formal-linguistik auf der einen und Untersuchungen von lebenden [sic!] Sprachen aus der Anthropologie [sic!]“ (Steiner/Plessner 1975/1981: 50).

Keine Sprach- oder Spracherwerbtheorie könne ernst genommen werden, so fährt der Autor fort, die nicht von der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Sprachen auf unserem „übervölkerten Planeten“ („crowded planet“; Steiner 1975: 49) als dem entscheidenden Faktor ausgeht. Wie im nächsten Abschnitt zu zeigen sein wird, gebraucht Steiner aufgrund seiner akademischen Ausbildung die Termini *science* und *theory* im streng naturwissenschaftlichen Sinn.

Seit der Antike hat es immer wieder Bestrebungen gegeben, die Unterschiedlichkeit der Sprachen als ein oberflächliches Phänomen anzusehen, dem eine nicht unmittelbar wahrnehmbare einheitliche Struktur zugrunde liege. Er zitiert in diesem Zusammenhang den *doctor mirabilis* Roger Bacon: *Grammatica una et eadem est secundum substantiam in omnibus linguis, licet accidentaliter varietur* (Steiner 1975: 94). ‚Verborgene‘ Strukturen bei modernen Autoren entdeckt Steiner dort, wo man es am wenigsten vermutet hätte, nämlich bei Benjamin Lee Whorf, einem der Begründer des sogenannten ‚sprachlichen Relativitätsprinzips‘. Whorf hatte von „Kryptotypen“ gesprochen, mit den Worten von Steiner:

[...] ‚categories of semantic organization‘ – dispersion without boundaries, oscillation without agitation, impact without duration directed motion – which translate the underlying metaphysics of a language into its overt or surface grammar. [...] Patently they elude translation (...). Yet careful, philosophically and poetically disciplined observation does allow the linguist and

anthropologist to enter, in some degree at least, into the ‚pattern-system‘ of an alien tongue. (Steiner 1975: 91)

In beiden Übersetzungen bleibt der für uns entscheidende Passus ähnlich dunkel wie das Original:

De toute évidence, ils échappent à la traduction [...]. (Steiner/Lotringer 1975/1978: 95)

Sie widersetzen sich ganz offenbar der Übersetzung [...]. (Steiner/Plessner 1975/1981: 106)

Es bleibt nämlich offen, ob es sich dabei um einen ‚vertikalen‘ Bedeutungstransfer (‚von der Tiefe an die Oberfläche‘) oder um eine horizontale Übertragung (‚von einem Kryptotyp zum anderen‘ handeln soll.¹

An den *deep structures* der Generativen Transformationsgrammatik arbeitet sich Steiner immer wieder ab, seine Einstellung schwankt zwischen Zustimmung zu einzelnen Punkten und Ablehnung des gesamten Ansatzes. Er bezieht sich vornehmlich auf die frühe Phase des Modells, auf die *Aspects of the Theory of Syntax*, geht jedoch darüber hinaus noch im Nachwort wohlwollend auf *Government and Binding* ein, wo Chomsky seinen radikalen Universalismus gemildert habe. (vgl. Steiner 1975: 471, Anm. 1). Der Schwerpunkt liegt auf dem Nexus zwischen angeborenen Ideen² und den ‚Tiefenstrukturen‘ der verschiedenen Sprachen, die einander viel ähnlicher sind als die entsprechenden ‚Oberflächenstrukturen‘. Hierzu zitiert Steiner einen der philosophischen Beiträge Chomskys:

So far as evidence is available [...] it seems that very heavy conditions on the form of grammar are universal. Deep structures seem to be very similar from language to language, and the rules that manipulate and interpret them also seem to be drawn from a very narrow class of conceivable formal operations. (Chomsky 1971: 125, zit. nach Steiner 1975: 169)

1 Bei Whorf selbst wird der ‚Kryptotyp‘ ausführlicher und nüchterner erklärt. Es handelt sich um „verdeckte Bedeutungen“ innerhalb ein und derselben Sprache, mit deren Hilfe sich nicht unmittelbar einsichtige Regel- oder Unregelmäßigkeiten ‚an der Oberfläche‘ erklären lassen (vgl. Whorf 1956/1963: 116–119).

2 Steiner bezieht sich zu versichern, dass Descartes *ideae innatae* nicht unmittelbar mit Chomsky *innate ideas* vergleichbar sind (vgl. Steiner 1975: 99).

In der französischen Übersetzung ist von „structures profondes, qui paraissent identiques d'une langue à l'autre“ (Steiner/Lotringer 1975/1978: 165) die Rede, ein typisches Beispiel für eine ‚überinterpretierende‘ Übersetzung. In der deutschen Übersetzung fehlt der entsprechende Passus.

Seit Jahrhunderten haben Gelehrte sich darum bemüht, den strengen Eingriff Gottes nach dem Turmbau von Babel durch die Konstruktion einer einheitlichen Universalsprache abzumildern, „attempts to reverse the disaster at Babel“ (Steiner 1975: 70). In einem Buch mit dem Titel *After Babel* muss dergleichen natürlich erwähnt werden. Steiner denkt in diesem Zusammenhang nicht an „Welthilfssprachen“ wie Volapük oder Esperanto, sondern an „philosophische“ Universalsprachen wie Leibnizens *Characteristica universalis* oder Wilkins *Essay towards a real character and a philosophical language*. Dabei handelt es sich um logisch geordnete Zusammenstellungen des ‚Sagbaren‘, wie sie jedem onomasiologischen Wörterbuch zugrunde liegen, „a [sic!] universal semantic system, immediately legible to all men“ (Steiner 1975: 75).

In gewisser Hinsicht das Gegenstück zur Universalsprache ist die ‚Privatsprache‘, über die jeweils nur ein Einzelner verfügt.³ An zwei gut hundert Seiten auseinander liegenden Stellen seines Buchs kommt Steiner in unterschiedlichen Argumentationszusammenhängen auf dieses hypothetische Phänomen zu sprechen. Zunächst geht es nur um die „Privatheit der Sprache“:

The element of privacy in language makes possible a crucial, though little understood, linguistic function. Its importance relates a study of translation as such. Obviously, we speak to communicate. But also to conceal, to leave unspoken. The ability of human beings to misinform modulates through every wavelength from outright lying to silence. (Steiner 1975: 46)

In diesem Zusammenhang wird dem „Nexus zwischen Translation und Verstehen“ ein überraschender Aspekt abgewonnen: ‚Verstehen‘ heißt auch herauszufinden, was ein Gesprächspartner abweichend von der konventionellen Bedeutung der von ihm verwendeten Zeichen „wirklich meint“:

3 Nicht zu verwechseln mit dem ‚Idiolekt‘, der Teilhabe eines Einzelnen an der Gesamtsprache.

Thus a human being performs an act of translation, in the full sense of the word, when receiving a speech-message from any other human being. Time, distance, disparities in outlook, the process passes from reflex to conscious technique. (Steiner 1975: 47)

Dies gelte nicht nur für die interlinguale, sondern auch für die intralinguale Kommunikation:

„Translation“, properly understood, is a special case of the arc of communication which every successful speech act closes within a given language. (Steiner 1975: 47)

Eine Rezensentin der spanischen Version von *After Babel* (Steiner/Castañón 1975/1980) bringt diesen Passus auf eine einfache Formel: „En suma: dentro e entro las lenguas, la comunicación humana es una traducción“ (Romano Sued 2005: 34). In einem späteren Kapitel geht Steiner dann verhältnismäßig ausführlich auf Wittgensteins Überlegungen zur Möglichkeit einer ‚Privatsprache‘ ein. Da seine Ausführungen etwas sprunghaft und voller nicht leicht nachvollziehbarer Anspielungen sind, scheint es angebracht, hier einen entscheidenden Passus aus Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen* zu zitieren:

Wäre aber eine Sprache denkbar, in der Einer seine inneren Erlebnisse – seine Gefühle, Stimmungen etc. – für den eigenen Gebrauch aufschreiben oder aussprechen könnte? --- Können wir denn das in unserer gewöhnlichen Sprache nicht tun? --- Aber so meine ich’s nicht. Die Wörter dieser Sprache sollten sich auf das beziehen, von dem nur der Sprechende wissen kann, auf seine unmittelbaren, privaten, Empfindungen. Ein Anderer kann diese Sprache also nicht verstehen. (Wittgenstein 1953/1967; § 243, S. 114)

In etwas umständlich formulierten Gedankengängen kommt Steiner zu der Ansicht, der Terminus ‚Privatsprache‘ (*private language*) sei eine *contradictio in adiecto*. Der Begriff ‚Sprache‘ beinhalte Inter-subjektivität: „a linguistic expression has meaning only in so far as it can be verified, and such verification is necessarily social. Hence language must be public“ (Steiner 1975: 164). Steiner spricht in diesem Zusammenhang von „the crux of Wittgenstein’s investigation“ (ebd.: 163). Die französische Übersetzerin macht daraus „le cœur de l’analyse de Wittgenstein“ (Steiner/Lotringer 1975/1978: 160). Ein klassisches Übersetzungsproblem: Meinte Steiner mit *crux* „something that occasions difficulty“ oder „the essential part

of“ (vgl. Chambers *English Dictionary*)? Im ersten Fall würde Steiner Wittgenstein kritisieren (was anzunehmen ist), im zweiten jedoch eher bekräftigen.

Das sogenannte „sprachliche Relativitätsprinzip“ in seiner strengen Version geht einen Schritt über die durch den alttestamentarischen Gott wegen des Turmbaus zu Babel verhängte Strafe hinaus: Mit der ‚Verwirrung‘ der Sprachen soll auch eine Verwirrung der kollektiven Denkweisen einhergegangen sein. Steiner stellt die lange Vorgeschichte der These einer möglichen Beeinflussung des Denkens durch die Sprache vor und geht dabei u. a. auf Humboldt, Cassirer, Jost Trier und Edward Sapir ein. Schließlich kommt er auf Benjamin Lee Whorf zu sprechen, einen der bekanntesten Vertreter des Prinzips:

Whorf's theses are well known. Linguistic patterns determine what the individual perceives in his world and how he thinks about it. Since these patterns – observable in the syntax and lexical means of the language – vary widely, the modes of perception, thought, and response in human groups using different language systems will be very different. World-views that are basically unlike will result. (Steiner 1975: 88)

Ein weiteres Mal wird eine Aussage Steiners in der französischen Übersetzung zugespitzt. Dort ist nicht davon die Rede, wie das Individuum über seine Wahrnehmung der Welt denkt (so in der deutschen Übersetzung; vgl. Steiner/Plessner 1975/1981: 102), sondern wie er sie denkt: „comment il le pense“ (Steiner/Lotringer 1975/1978: 92).

Im Anschluss daran diskutiert Steiner Whorfs Thesen vor dem Hintergrund moderner Wahrheitstheorien und erwähnt dabei auch – eher beiläufig – die einzige Fassung des „sprachlichen Relativitätsprinzips“, der man, nach Ansicht des Verfassers dieser Zeilen, vorbehaltlos zustimmen kann: die *systematically misleading expressions*, die Gilbert Ryle im Rahmen der *Ordinary Language Philosophy* zur Diskussion stellt (vgl. Ryle 1952, bei Steiner 1975: 178, Anm.1). Hier wird der Einfluss der Sprache auf das begrenzt, was man umgangssprachlich als ‚Macht der Gewohnheit‘ zu bezeichnen pflegt. Unsere Sprachen determinieren das Denken nicht im strengen

Sinn, sie bilden so etwas wie „Spurrillen“, aus denen man sich nur mit einiger Anstrengung befreien kann (Albrecht 1979: insb. 337).

5 Ausblick

Aus Gründen der räumlichen Beschränkung kann hier nur sehr knapp auf vier Texte eingegangen werden, die die Rezeption von *After Babel* betreffen: 1) Eine späte Rezension der zweiten Auflage, in der die Rezeption bis 1995 berücksichtigt wird (vgl. Gillespie 1995); 2) eine aktuelle Kritik aus der Sicht der hermeneutischen Übersetzungstheorie (vgl. Khamandar 2018); 3) ein Nachruf in einer Fachzeitschrift (vgl. Drößiger 2020) und *last but not least* 4) Steiners Vorwort zur zweiten Auflage (vgl. Steiner 1992: IX–XVIII).

1) Gillespies Rezension betrifft die 2. Auflage von *After Babel* (1992), ist aber erst drei Jahre später erschienen. Er sieht in der Neuauflage ein verbessertes, jedoch nicht wirklich neu geschriebenes Buch eines ‚Generalisten‘ (vgl. *ibid.*: 109), für das die Spezialisten wenig übrighaben. Gerade wegen seiner allgemeinen Ausrichtung bleibe das Buch auch nach zwei Jahrzehnten noch lesenswert. Aufgrund der weiten Auffassung des Autors von ‚Übersetzung‘ würden die vielfachen Fälle von freier Nachbildung von Werken der Weltliteratur angemessen gewürdigt. Dem Literaturwissenschaftler vermittele das Buch eindringlich, dass Übersetzungsgeschichte ein integrierender Bestandteil der Literaturgeschichte ist.

2) Der Iraner Mohammad Ali Kharmandar unterzieht *After Babel* – über vierzig Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage – einer ziemlich unbarmherzigen Kritik aus der Sicht der neueren hermeneutischen Übersetzungstheorie. Wie viele vor ihm kommt er spöttisch auf den rhapsodischen Charakter des Werks zu sprechen: „a semi-encyclopedia book which [...] does not show any thematic centrality“ (2020: 84). Bei der folgenden Inhaltsangabe erweckt er jedoch den Eindruck, in den sechs Kapiteln würden tatsächlich die Themen behandelt, die im Titel erscheinen. Sein Hauptinteresse gilt Kap. 5 *The Hermeneutic Motion*. Dabei handelt es sich laut Steiner um einen Prozess, der in vier Phasen verläuft: *Trust, Agression, Incorpora-*

tion and *Compensation* (Kharmandar 2020: 87; bei Steiner 1975: 296ff.). Wiederum erweist sich der Rezensent als Meister der hermeneutischen Praxis: Seine Erläuterung der vier Phasen erscheinen dem Verfasser dieser Zeilen leichter verständlich als die Ausführungen in *After Babel*. Die Gründe hierfür müssten ihrerseits aus hermeneutischer Sicht untersucht werden, was hier freilich nicht möglich ist. Bemerkenswert ist die sachliche Kritik des Rezensenten: Steiners Interesse gelte ausschließlich literarischen Texten und er erwecke somit den Eindruck, sie seien der bevorzugte Gegenstand der Hermeneutik. In neueren Publikationen von Larisa Cercel, John Stanley, Radegundis Stolze und anderen werde jedoch gezeigt, dass auch Fachtexte Gegenstand einer hermeneutisch orientierten Übersetzungstheorie sein könnten und dass die Übersetzungshermeneutik sehr wohl mit empirischen Disziplinen wie z. B. der Kognitionsforschung vereinbar sei (vgl. Kharmandar 2020: 95 und Stolze/St Stanley/Cercel 2015).

3) Vor einigen Monaten ist im *Athens Journal of Philology* ein über zwanzig Seiten langer Nachruf auf den Anfang Februar 2020 verstorbenen Autor von *After Babel* erschienen. Verfasser ist der in Litauen lehrende Linguist Hans-Harry Drößiger. Verständlicherweise hält er sich an die Devise *De mortuis nil nisi bene*. Drößiger lässt den Verstorbenen in fünfzig, zum Teil recht langen Zitaten selbst zu Wort kommen. Obwohl er Vertreter einer relativ strengen kognitivistischen Richtung der Übersetzungsforschung ist, zeigt er Verständnis für Steiners im weitesten Sinn geistesgeschichtlichen Ansatz und sieht in ihm darüber hinaus einen frühen Kämpfer für ein vereintes Europa:

The term ‚European community‘ appears here [sc. Steiner 1992: 261] as far as I noticed, for the first time in *After Babel*, thus, we might say now that Steiner indeed sees Europe as a community despite or because of its inner diversity and contradictions. (Drößiger 2020: 22)

4) Und nun noch einmal zurück zu Steiner selbst. Im Vorwort zur 2. Auflage von *After Babel* (1992) geht er auf die relativ unfreundliche Aufnahme der ersten Auflage ein, entschuldigt sich für einige nunmehr korrigierte Fehler und nennt Gründe für die Ablehnung, auf die er bei vielen gestoßen ist. In Nachahmung der Naturwis-

senschaften lasse sich auch im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften eine Tendenz zum Technizismus und zur Spezialisierung erkennen: „By the mid-1970s, the barriers ran high between specialisations inebrate with a largely spurious claim to ‚scientific status‘. Among stamp collectors letter-writers are not always welcome“ (Steiner 1975/1992: Xf.). Beiläufig geht Steiner auch auf die zahlreichen Übersetzungen seines Buchs ein und verweist dabei zumindest indirekt auf einen Nexus zwischen Übersetzung und Interpretation: „Each translation has thrown searching light on the fundamental propositions in the original“ (ebd.: XI).

Energisch wehrt sich Steiner gegen die Annahme, es könne so etwas wie „Theorien“ im Bereich der Geisteswissenschaften geben:

There are no ‚theories of literature‘, there is no ‚theory of criticism‘. Such tags are arrogant bluff, or a borrowing, transparent in its pathos, from the enviable fortunes and forward motion of science and technology. There are, most assuredly [...] no ‚theories of translation‘. What we do have are reasoned descriptions of processes. (Steiner 1975/1992: XVI)

Hier zeigt sich die akademische Vergangenheit des Autors von *After Babel*: Steiner hat Mathematik und Physik studiert und versteht „Theorie“, wie in den Naturwissenschaften üblich, im Sinne von „verifizierbarer oder falsifizierbarer Hypothese“. Wenn er an anderer Stelle von „Übersetzungstheorien“ spricht, gebraucht er den Terminus jedoch meist intuitiv im klassischen Verständnis von *theoria* als „abstrahierende Gesamtschau eines Phänomens“. *Science* gebraucht er wie im Englischen üblich. Die deutsche Übersetzerin hätte hier nicht in jedem Fall „Wissenschaft“ gebrauchen sollen, denn die Wortinhalte sind nun einmal nicht deckungsgleich.

Zum Schluss soll noch daran erinnert werden, dass der Turmbau zu Babel nicht das letzte Wort in *puncto* Sprachenvielfalt in der biblischen Überlieferung ist. Es gibt ja auch das Pflingstwunder, an das hier mit den Worten eines der berühmtesten Übersetzer erinnert werden soll. In Hieronymus' Übersetzung der Apostelgeschichte heißt es: „Erant autem in Ierusalem habitantes Iudaei, viri religiosi ex omni natione, quae sub caelo est. Facta autem hac voce, convenit multitudo, et mente confusa est, quoniam audiebat unus-

quisque lingua sua illos loquentes“ (*Actus Apostolorum* 2, 5–7). Sollten hier moderne maschinelle Dolmetsch- und Übersetzungsprogramme vorausgeahnt worden sein?

6 Quellenverzeichnis

- ADAMS, Robert M. (1976): Rez. von Steiner 1975. In: *The American Scholar* 15/1. S. 830–834.
- ADORNO, Theodor W. (1962): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- ALBRECHT, Jörn (1979): „Friedrich Nietzsche und das ‚sprachliche Relativitätsprinzip‘“. In: *Nietzsche Studien* 8. S. 225–244.
- ders. (2010): „Cicéron, Horace, Saint-Jérôme, Pierre-Daniel Huet et la traduction « libre ». Histoire d'un malentendu millénaire“. In: ILIESCU, Maria / SILLER-RUNGALDIER, Heidi / DANLER, Paul [Hrsg.]: *XXV^e CILPR Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes*. Vol I, Section 3: *Traductologie romane et historique*. Berlin/New York. S. 487–498.
- ALBRECHT, Jörn / PLACK, Iris (2018): *Europäische Übersetzungsgeschichte*. Tübingen: Narr.
- BLOOMFIELD, Morton W. (1976): Rez. von Steiner 1975. In: *Comparative Literature* 28/4. S. 374–376.
- BUBER, Martin / ROSENZWEIG, Franz (1976): *Die fünf Bücher der Weisung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- CHOMSKY, Noam (1971): „Recent Contributions to the Theory of Innate Ideas“. In: SEARLE, John [Hrsg.]: *The Philosophy of Language*. London: Oxford University Press. S. 121–129.
- DRÖSSIGER, Hans-Harry (2020): „After Babel Revisited: On Language and Translation. In memoriam George Steiner (1929–2020)“. In: *Athens Journal of Philology* 7/4. S. 1–24.
- GARCÍA YEBRA, Valentín (1984): *Teoría y práctica de la traducción*. Madrid: Gredos.
- GILLESPIE, Stuart (1995): Rez. von Steiner 1992. In: *Translation and Literature* 4/1. S. 106–112.
- Gute Nachricht Bibel* (1997). Stuttgart: Deutsche Bibel Gesellschaft.
- HIERONYMUS (1961): „Actus Apostolorum“. In: *Novum Testamentum Latine*. Hrsg. v. D. Eberhard Nestle. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt. S. 297–390.
- KHARMANDAR, Mohammad Ali (2018): „A Hermeneutic Critique on George Steiner's Hermeneutic Motion in Translation“. In: *Crossroads. A Journal of English Studies* 20. S. 83–98.
- MESCHONNIC, Henri (1973): *Pour la poétique II*. Paris: Gallimard.

- MOUNIN, Georges (1976): Rez. von Steiner 1975. In: *The Bible Translator* 27/1. S. 145–148.
- PÖCKL, Wolfgang (2016): „Traduire, traduction, traducteur, traductologie, interprétation, interprète etc. Un aperçu historique de la terminologie en usage dans les langues romanes“. In: ALBRECHT, Jörn / MÉTRICH, René [Hrsg.]: *Manuel de traductologie*. Berlin / Boston: De Gruyter. S. 11–27.
- RENER, Frederick M. (1989): *Interpretatio: Language and Translation from Cicero to Tytler*. Amsterdam / Atlanta: Rodopi.
- ROMANO SUED, Susanna (2005): „George Steiner, *Después de Babel*. La traducción vista a través de la teoría del lenguaje y de la cultura“. In: *El Hilo De La Fabula* 1/1. S. 32–41. DOI: <10.14409/hf.v1i1.1448>.
- RYLE, Gilbert (1952): „Systematically misleading expressions“. In: FLEW, Antony [Hrsg.]: *Logic and Language. First Series*. Oxford: Oxford University Press. S. 11–36.
- STEINER, George (1975): *After Babel. Aspects of Language and Translation*. New York and London: Oxford University Press.
- ders. (1975/1978): *Après Babel. Une poétique du dire et de la traduction*. Traduction par Lucienne Lotringer. Paris: Albin Michel.
- ders. (1975/1980): *Después de Babel. Aspectos del Lenguaje y la Traducción*. Traducción del inglés de Adolfo Castañón. México: Fondo de Cultura Económica.
- ders. (1975/1981): *Nach Babel. Aspekte der Sprache und der Übersetzung*. Deutsch von Monika Plessner unter Mitwirkung von Henriette Beese. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- ders. (1975/21992): *After Babel. Aspects of Language and Translation*. New Edition. Oxford/New York: Oxford University Press.
- STOLZE, Radegundis / STANLEY, John / CERCEL, Larisa [Hrsg.] (2015): *Translational Hermeneutics. The First Symposium*. Bukarest: Zeta Books.
- ULLENDORFF, Edward (1976): Rez. von Steiner 1975. In: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 39/2. S. 403–420.
- WANDRUSZKA, Mario (1969): *Sprachen vergleichbar und unvergleichlich*. München: Piper.
- WHORF, Benjamin Lee (1956/1963): *Sprache – Denken – Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie*. Hrsg. und übersetzt von Peter Krausser. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- WITTGENSTEIN, Ludwig (1953/1967): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- WOODCOCK, George (1975): Rez. von Steiner 1975. In: *Modern Language Quarterly* 36/3. S. 324–329.